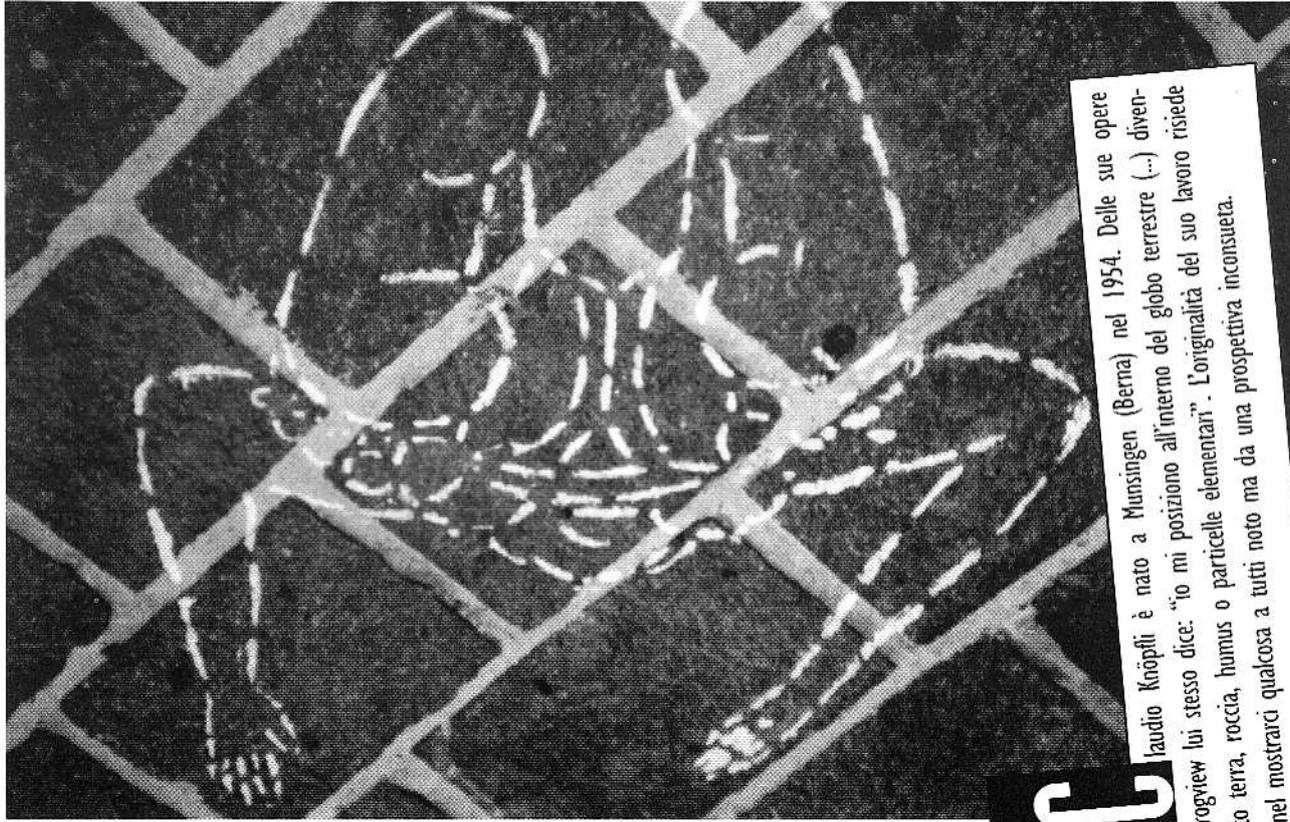
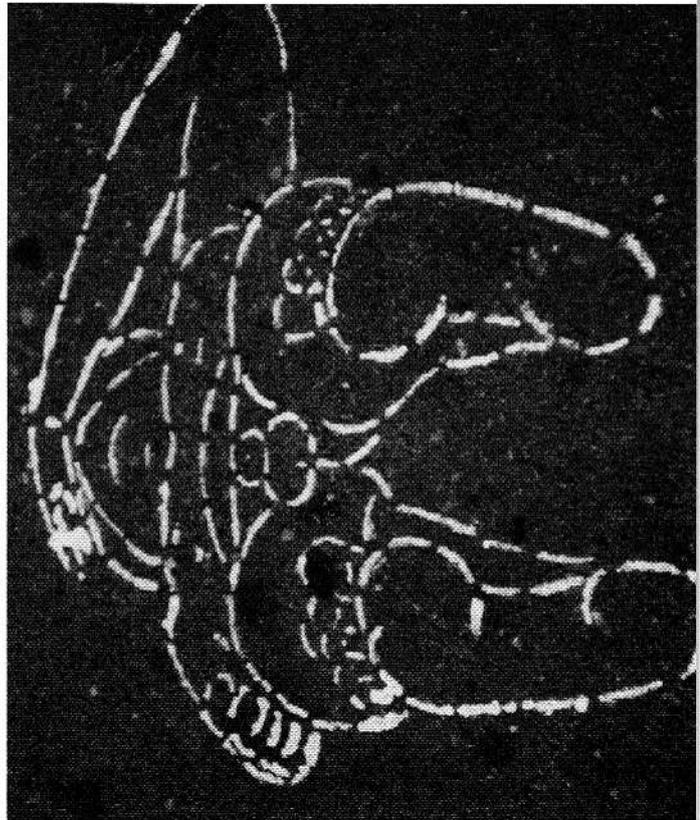


Claudio Knöpfli

Frogview, via Matteotti

In alcuni punti di via Matteotti, sul suolo, sono stati dipinti dei personaggi "frogview", un uomo e una donna, attraverso dei modelli di cartone. Frogview è lo sguardo della rana, ovvero il punto di vista dal basso, a livello del terreno, che caratterizza i dipinti di Knöpfli, oltre che le sue sculture da appendere al soffitto. In questo modo la prospettiva è ribaltata, lo spettatore, uomo o donna, guarda l'immagine ai suoi piedi come se fosse la rappresentazione di un suo improbabile riflesso speculare.



Claudio Knöpfli è nato a Munsingen (Berna) nel 1954. Delle sue opere frogview lui stesso dice: "io mi posiziono all'interno del globo terrestre (...) divento terra, roccia, humus o particelle elementari". L'originalità del suo lavoro risiede nel mostrarci qualcosa a tutti noto ma da una prospettiva inconsueta.

Claudio Knöpfli im Kunstverein Biel:

Aus Frosch- und Vogelperspektive

=====

sfd. Mit den Begriffen "Volovedo" und "Frogview" charakterisiert der 1954 in Münsingen geborene, seit einigen Jahren im Tessin lebende Claudio Knöpfli seine neuen Bilder, die er bis am 2. Mai im Kunstverein Biel zeigt. Gemeinsam ist den meisten von ihnen das ungewohnte runde Format, das eine ganz bestimmte Perspektive bald über, bald unter den Dingen mit sich bringt.

Wieso sind Bilder fast immer rechteckig, obwohl unser Blickfeld, innerhalb von dessen Grenzen wir unsere Umgebung wahrnehmen, naturgemäss alles andere als eckige Umrisse aufweist? Diese zunächst so banale und dann auf einmal so hintergründige Ueberlegung hat Claudio Knöpfli in den letzten Jahren zum runden Bildformat geführt. Dieses ist zwar in der Kunstgeschichte nicht neu, tauchte spätestens in der Renaissance auf und drängte sich vor allem bei Deckenmalereien, die sich kuppelförmigen Architekturteilen anzupassen hatten, auf. Die eminenten technischen Schwierigkeiten der sehr speziellen perspektivischen Darstellung sind geblieben. Und der Künstler beweist gerade in ihrer Bewältigung eine unverwechselbare Eigenart, eine poetisch-versponnene Heiterkeit, welche die Lebewesen und Dinge auf mitunter recht bedrohliche Weise im Raume schweben oder auch herumwirbeln lässt. Die Aussagekraft dieser bildnerischen Neufindung ist denn auch so zeitgemäss, so brisant wie nur möglich.

Wie nehmen wir denn überhaupt die heutige Wirklichkeit wahr? Vielfach bloss durch den bildhaften Ausschnitt des Fernsehapparats - und dies lässt uns danach fragen, welche andere, wahrere Sichten es auf sie noch gäbe. Wie ein Vogel oder mit ihm zusammen über die Landschaft schwebend, wie ein Frosch auf oder wie ein anderes Getier in der Erde lebend und schauend - auf diese Weise sind Blickrichtungen denkbar, die, wenn auch dem menschlichen Auge weitgehend verwehrt, nicht weniger "wirklich" sind als das ihm Erreichbare. Wenn dann das Fernseh- und Elektromedienzeitalter selber explizit ins Bild tritt, gewinnt diese Fragestellung zugleich eine zeitliche Dimension: Was uns auf dem Bildschirm gegenwärtig begegnet, ist ja zumeist schon vergangen - umgekehrt wird, wenn wir einen anderen Aufenthaltsort "ins Auge fassen", auch eine nur vorgestellte Umgebung schon gegenwärtig. Im Zeitalter der Allgegenwart und der jederzeitigen Verfügbarkeit aller Bilder gewinnen Claudio Knöpfli's Werke in diesem Zusammenhang ihre besondere Aktualität: Der trügerischen Flüchtigkeit alltäglicher Bildwirkungen setzen sie genuine Bildfindungen entgegen, die eben in einer Zeit des stetigen Konsums optischer Effekte die Verbindlichkeit und Notwendigkeit künstlerischer Formkraft souverän veranschaulichen.

Martin Kraft



Warth,

Dezember 1990

Herrn Claudio Knöpfli
Simonstr. 2
3012 Bern

Lieber Claudio,

Hiermit möchte ich Dir, auch im Namen der Kunstkommission des Museums, ganz herzlich für Deine grosszügige Schenkung an das Kunstmuseum des Kantons Thurgau danken.

Wir haben zusammen rund dreissig Arbeiten aus den verschiedenen Schaffensperioden ausgesucht, damit Dein Werk in unserem Museum repräsentativ vertreten ist. Zu den Ankäufen, welche wir damals aus Deiner Ausstellung im Jahr 1984 gemacht haben, ist nunmehr eine grössere Werkgruppe hinzugekommen, die Dein vielseitiges Arbeiten und Deine vielseitigen Ausdrucksmöglichkeiten dokumentiert.

Für Deinen weiteren Lebensweg als Künstler wünsche ich Dir recht viel Erfolg und bedanke mich für die grosszügige Schenkung.

Mit herzlichen Grüssen

Elisabeth Grossmann
Konservatorin

KUNST MUSEUM BERN

PRESSEMITTEILUNG

CLAUDIO KNOEPFLI

Ausstellung im Kunstmuseum Bern, 19. April bis 12. Juni

Vom 19. April bis zum 12. Juni wird in der Treppenhalle des Kunstmuseums Bern eine Ausstellung mit Bildern von Claudio Knöpfli gezeigt. Dieser zählt zu den originellsten und lebendigsten jungen Künstlern in der Schweiz und wird hauptsächlich seine im letzten Jahr entstandenen grauen Bilder zeigen.

1954 als Kind einer italienischen Mutter und eines Schweizer Vaters geboren, brach Claudio Knöpfli nach 2 Jahren die 1972 begonnene Graphiklehre an der Kunstgewerbeschule Bern freiwillig ab, da er sich dort eingeengt sah. Seine Reiselust, die ihn unter anderem nach Marokko, Tunesien, Zentralamerika und Afghanistan führte, nahm in diesen Jahren ihren Anfang. Seine Eindrücke vertiefte er mit längeren Aufenthalten an einem Ort: Zwei Jahre verbrachte er in Rom an der Accademia delle Belle Arti, ein weiteres Jahr lebte er in New York, was ihm durch die Verleihung des Aeschlimann-Stipendiums ermöglicht worden war.

Knöpfli's Erkundungslust spiegelt sich in seiner Malweise wieder: Beim Blick auf Knöpfli's Gesamtwerk eröffnet sich dem Betrachter eine unglaubliche Bandbreite von verschiedenen Stilmitteln und Farben, die von seiner unbändigen Phantasie zeugen. Diese Phantasie ist das Ergebnis seiner Lust, sich mit dem Leben auseinanderzusetzen. Er steht mit beiden Beinen im Leben, und bezieht unmittelbar aus diesem seine Bildthemen. Mal sind es mythologische, mal phantasievolle, mal ganz alltägliche Themen. Mal verwendet er einen engen Blickwinkel, mal einen weiten. Mal sind seine Bilder bunt in pointillistischer Malweise gefertigt, mal in grau mit ganz dünnen Pinselstrichen gemalt.

Für Claudio Knöpfli ist die Verbindung zum Menschen sehr wichtig. Er hofft auf ein Sich-gehen-lassen des Betrachters, damit dieser über das hemmungslose Denken neuer Sinnzusammenhänge zu einer neuen Sicht der Umwelt kommt. Nicht zuletzt um die Kommunikation mit seinen Mitmenschen zu erleichtern, malt Knöpfli gegenständlich. In der gegenständlichen Malerei sieht er noch dazu am ehesten die Möglichkeit gegeben, handwerkliche Qualitätsmassstäbe anzulegen, die in seinen Augen ihre Bedeutung noch nicht verloren haben.

Claudio Knöpfli, der seine Kunst als "gemalte Erzählkunst" definiert, betreibt seine eigene Vermarktung mit viel Phantasie und Witz. Er tut dies aber keinesfalls in arroganter Art und Weise.

Knöpfli benützt die Begriffe der Werbewelt so einfach und selbstverständlich, dass klar wird, dass Kunstmaler auch ganz normale Lebensbedürfnisse haben.

Das Interessante an Knöpfli's Kunst wird beim Betrachten seiner grauen Bilder deutlich. Er setzt ganz erstaunliche Mittel ein, um seiner Devise "Als Kind meiner rekordsüchtigen Zeit versuche ich, das vorhandene Angebot an gemalter Kunst in irgendeiner Form zu überbieten" zu entsprechen. Denn anstatt alles so bunt wie möglich zu malen, verwendet er die Farbe Grau, da sie als Mitte zweier Nichtfarben ebenfalls eine Extremposition bezieht. Er wählt also ganz bewusst die banale Mitte zweier Extrema, und definiert sie zum individuell gefundenen, noch nie dagewesenen Extrem. So gelingt es ihm, den Wettlauf mit seiner "rekordsüchtigen Zeit" mit Hilfe der künstlerischen Phantasie zu überlisten.

Deshalb wird Knöpfli's Werk, dank seiner Sensibilität, zum hintergründigen, witzigen Kommentar unseres heutigen Konsumzeitalters, in dem wir, meistens leider zuwenig reflektierend, leben.

Bern, April 1988

JETZT KNÖPFLI

AUSSTELLUNG IM GRAFIKHAUS

(15.9. - 4.11.1984)

Annäherung an Person und Werk

"Es ist gut, eine künstlerische Arbeit nicht zu tief verstehen zu wollen, denn wie auch immer die Interpretation aussehen mag, die Arbeit bleibt an sich etwas Geheimnisvolles."

(Sandro Chia)

Die Kunstszene der Gegenwart erlebt gleichzeitig einen enormen kreativen Schub in der kulturellen Region mit ihrem spezifischen, identifizierbaren Charakter und einen, grossen Luftströmen gleichenden Austausch über die Kontinente hinweg. In diesem ständigen Fluss treffen sich ähnliche, aber auch konträre Elemente, bilden Wirbel der Kreativität und potenzieren einander, um sich gleich wieder in neue Ströme aufzulösen. Typisch an dieser Erscheinung ist das ephemere Moment, die Unzufriedenheit der Künstler an den bestehenden Ausdrucksmöglichkeiten, die Suche nach neuen Formeln und die Interkulturalität.

Jetzt Knöpfli befindet sich mitten in diesem Sog: Als Thurgauer, der in Bern aufgewachsen ist und wohnt, gleichzeitig aber starke italienische Wurzeln besitzt, verbindet er zweifellos nord- und südländische Elemente in sich, die sein Werk befruchten und ihm einen seltenen Reichtum an Ausdrucksmöglichkeiten verleihen. Dieses Spektrum, in seiner Vielfalt vergleichbar etwa mit dem schillernden Werk eines Francis Picabia oder eines Georg Jiri Dokoupil, verwirrt festgefahrene Sehgewohnheiten und interessiert den Betrachter gleichermassen.

Es ist beinahe unmöglich, das Wesen von Knöpfli's Werk auf einen Blick zu erfassen. Der Betrachter wird mitgerissen durch die Motive und Geschichten, die der Künstler aus seiner täglichen Umgebung schöpft. Erfahrungen und Erlebnisse werden oft unmittelbar umgesetzt, oft aber auch erst in einer Verarbeitung durch Erinnerungen, Träume und Phantasien. Die Uebergänge zwischen Realität und Traum, zwischen den Dimensionen und zwischen den Gemütszuständen verwischen. Die Bildaussagen bewegen sich auf mehreren Ebenen wie mehrfach belichtete Photographien; verhaltene, oft kaum angedeutete Skizzen überlagern heftige Farberuptionen und geben den Bildern Knöpfli's optische und psychologische Tiefe.

Dieses abstrakt-expressive Schaffen, oft in grosszügiger und heftiger Gestik, oft in minutiöser und sparsamer Reflexion der Natur und ihrer Urgewalten, wo Bewegungen, Explosionen, Strudel und Wirbel der Elemente oft mit dem Tode gekoppelt sind, diese Dramatik ist deutlich der Kunsttradition des 20. Jahrhunderts nördlich der Alpen verpflichtet und nimmt in neuester Zeit sogar direkt Bezug auf die Expressionisten.

Umso mehr überrascht die Unbekümmertheit in anderen Bildern, in denen sich die heitere Ironie und Verspieltheit des Südens mit dessen sprudelnder Fabulierkunst verbindet. Es werden hier in figurativ-phantastischer Weise traumhafte Geschichten erzählt über die Natur und ihre Lebewesen: Raubkatzen in fast heraldischer, naiver Erscheinung, raubtierähnliche Fabelwesen, Schlangen, archaische Menschen (Jäger, Ruderer) in fast allegorischer Darstellung und Dämonen. Knöpfli's geheimnisvolle Naturlandschaften sind, trotz ihrer oft surrealen Komposition, keine *pittura metafisica*. Weniger formal gebunden und der Psychoanalyse verpflichtet als diese, dafür wesentlich realistischer, weisen die Darstellungen immer über die Erscheinung hinaus auf eine latente, drohende Gefahr. Sie geben ein Wieder-Träumen der Menschheitsgeschichte und ihrer Mythen weiter, so wie sie in Kindermärchen immer auftauchen, und sind wie diese nie vollständig entzifferbar.

Knöpfli's Phantasien bleiben jedoch nicht an der Vergangenheit haften, sondern konfrontieren unsere Zivilisation, ihre Bedrohungen und Mythen mit jenen früherer Epochen. Wie weit sich die Mythen industrialisierter Länder in gefährlicher Weise von der Natur entfernen, dessen konnte sich Jetzt Knöpfli anlässlich seiner ausgedehnten Studienreisen in Asien und Lateinamerika selbst überzeugen.

Er reagiert darauf nicht anders als viele Zeitgenossen: "Alles und Jetzt" lautet die ungeduldige und bewusst subjektive künstlerische Antwort. Das rettende Schiff, vielleicht eine Arche-Noah, ist ein stets wiederkehrender Bestandteil seiner Ikonographie. Mit unglaublicher Kreativität und Schaffenskraft und einer ungehemmten Malleidenschaft gelingt es dem Künstler aber gleichzeitig, im Gegensatz zu vielen Endzeit-Auguren, Lust und Freude zu dokumentieren. Sein Jetzt ist ein existenzialistischer Ausruf seines Ueberlebens und seiner Identität.

Das Werk Knöpfli's in die Kunstrichtung der "Neuen Wilden" einreihen zu wollen, wäre seiner Eigenständigkeit und Originalität nicht Genüge getan und, trotz ähnlicher Ausgangslage und Spontaneität der Widergabe, zu kurz gegriffen. Seine Arbeit beinhaltet vielmehr das permanente Risiko eines Künstlers, der das Wagnis einer Trennung von einmal erreichten Positionen und damit auch jene typische Furcht vor dem ständigen Experiment auf sich nimmt. Als Mensch, dessen Erleben und Schaffen von intensiver Sinnlichkeit erfüllt ist, kann und will Jetzt Knöpfli nicht auf diese Erfahrung verzichten. Sie ist Bestandteil seines Geheimnisses.

Alberto Meyer

Brot Samenschein, (Wunder) Bild. 37

Ein Künstler wünscht sich eine Epidemie 36 HELV. NORMAL
(NICHT BREITER
ALS 64mm)

msh. Claudio Knöpfli, ein Künstler, der unermüdlich auf der Suche ist nach finanzieller Unabhängigkeit, nach einem Künstlertum ohne Brotberuf, der vom guten Mäzenatentum vergangener Zeiten träumt, hat sich wieder einmal etwas einfallen lassen. Seine neueste Aktion heisst "Gönneritis-Akutis". Als künstlerische Visitenkarte oder als Werbeprospekt verschickt er eine Mappe mit acht Linolschnitten und handgeschriebenen Erläuterungen zu seiner Aktion. Sein eigentliches Anliegen ist es, Gönner zu finden, die sich für echte Bilder aus seinem Atelier interessieren und die bereit sind, sich längerfristig einem Künstler unter die Arme zu greifen. Und da Claudio Knöpfli mit verschiedenen Aktionen bereits Erfolg gehabt hat, will er zehn Prozent aus der Gönneritis-Aktion befreundeten Künstlern zukommen lassen, die ebenfalls um Unabhängigkeit und Ueberleben kämpfen.

3470

10 BORONI NORMAL
H 64mm MARK

Dafür bietet er seine Bilder an, die man sich ins Wohnzimmer hängen kann, und die er auch wieder zurück nimmt, wenn man sich nicht mehr mit dem gleichen Bild auseinandersetzen mag. Claudio Knöpfli ist der Ansicht, dass es zu einem Versuch nicht allzuviel

Mut braucht. Denn wenn ein Bild *nach 12 Monaten* zurückgebracht wird, erhält man auch sein Geld zurück, mit Ausnahme der zehn Prozent, die er weitergegeben hat.

Er möchte damit auch erreichen, dass Künstler nicht erst nach ihrem Tod bekannt und geschätzt werden. Zudem möchte er den direkten Umgang vom Publikum zum Künstler fördern ohne Meinungsmacher und Galeristen. Er fordert die Leute auf, sich eine eigene Meinung über Kunst und Künstler und Bilder zu bilden und hofft natürlich, dass seine "Gönneritis-Akutis-Aktion sich zu einer wahren Epidemie ausweiten wird.

Genau so wie Claudio Knöpfli von sich als Künstler bedingungsloses Engagement fordert, und möglichst wenig Zeit damit verlieren möchte, seine Haut, respektive seine Bilder

zu Markte zu tragen, so wünscht er sich vom Kunstliebhaber persönliches Engagement für einen Künstler und für das, was kulturell geschieht, ohne dass dabei ein Händler "übermässigen Profit an einem Kunstschaffenden abschöpfen kann."

Um ernsthafte Hilfe, trotz des zuweilen scherzhaften Tones im Text der Mappe, bemüht, soll über die Beträge Buchhaltung geführt und den Mitgliedern von Gönneritis-Akutis jederzeit Einblick gewährt werden.

Wie man Gönneritis-Akutis bekommt, dazu steht in der Mappe:

-Indem sie mir (Claudio Knöpfli) schreiben und sich von mir alles persönlich erklären lassen.

-Indem sie 031 23 96 39 wählen und Ihre Telefonnummer und Namen auf meinen Telefonanrufbeantworter sprechen und warten, bis ich Sie zurückrufe.

-Indem Sie auf Geratewohl an die Simonstrasse 2 kommen und mich zufälligerweise im meinem Atelier antreffen.

-Indem Sie auf Nummer sicher gehen und unverzüglich Ihrem Gönneritis-Akutis-Beitrag einzahlen wollen.

Einzahlungsscheine , wenn nicht beigelegt, (in der Werbemappe) sind bei mir erhältlich. Die Höhe des Beitrags bestimmen Sie."

Claudio Knöpfli ist der Ansicht, dass "um ein guter Künstler zu werden jahrelange Studien und Übungen notwendig sind und sich der Künstler erst nach Jahrzehnten voll entwickelt hat." (Ausnahmen bestätigen die Regel!) Um diese Behauptung zu stützen, legt er in seiner Mappe Linolschnitte aus dem Jahr 1974, 1985 und 1986 bei. Da sind eine "Eva", ein "Engel", ein "Baumann", "Sonnenschein", die "Freiheit", eine "Sonate", New York", ~~ein~~ ~~Reise~~ ~~Bild~~ und eine "Reise" Bild geworden und tragen leise das Anliegen eines Künstlers an sein Publikum. Laut dagegen rührt er mit Worten die Werbetrommel:

"Gönneritis-Akutis, die Kunstepidemie,"

Gönneritis Akutis geht unter die Haut".

"Gönneritis ~~A~~kutis ist ansteckend."

"Gönneritis-Akutis holt man sich bei Claudio Knöpfli, Simonstrasse 2, in Bern.

Monica Sallberger.